



40 Jahre! 1978 war das Geburtsjahr von IAMANEH Schweiz. Die damalige Initiative von Gründer Hubert de Watteville hat seither viele besondere Menschen bewegt, die viel zu erzählen haben. Das Jubiläum ist eine gute Gelegenheit, um mit ihnen auf vergangene, aktuelle und zukünftige Herausforderungen zu blicken.

40 Jahre IAMANEH – ein Rückblick, Zeitdokumente, Zeugnisse und ein Ausblick auf viele weitere Jahre.

IAMANEH hat zum 40-jährigen Jubiläum persönliche Berichte zusammengetragen. Diesmal stehen die Menschen im Mittelpunkt, welche die Arbeit der Organisation mittragen und ihre Eindrücke und Erfahrungen mit uns teilen. Es kommen Vertreterinnen von IAMANEH, unsere Partner und unsere Freundinnen und Freunde zu Wort.

JETZT ERZÄHLEN WIR UNSERE GESCHICHTEN



IAMANEH setzt Zeichen für die Rechte der Frauen – auch am Internationalen Frauentag am 8. März 2018 in Basel.

Editorial



WIR FEIERN 40 JAHRE

IAMANEH Schweiz | Suisse

Happy Birthday IAMANEH!
Ein Jubiläum bietet Gelegenheit einen Blick zurück zu werfen und sich Gedanken über die Zukunft zu machen. Und einfach Danke zu sagen. Zahlreich sind die Menschen und Momente, die dazu beigetragen haben, dass IAMANEH Schweiz zu dem wurde, was der Verein heute ist: 40 Jahre alt, reich an Wissen und Erfahrungen.

Beim Anspruch, alle zu benennen, kann ich nur scheitern. Deshalb nur das: 1996 eröffnete die erste offizielle Geschäftsstelle des Vereins an der Blauenstrasse 47 in Basel mit Barbara Schürch als erste fest angestellte Geschäftsführerin. Zwei Tische, drei Stühle, ein Telefon und ein Faxgerät – das war's. Wir waren zu dritt, mit einer attraktiven Aufgabe: IAMANEH auf stabile finanzielle Beine zu stellen, eine kohärente Programmstrategie zu entwerfen und innovative Projekte aufzugleisen. Hier verfassten wir Jahresberichte, verschickten Spenderbriefe und suchten nach treuen Mitgliedern. Im Hintergrund ein Vorstand, der mit Tatendrang und Herzblut einstand. Dazu eine entscheidende Finanzierung durch die Singenberg-

stiftung der Familie Koechlin. Das waren die Zutaten für eine einzigartige Entwicklungsphase. 40 Jahre später schauen wir auf eine Erfolgsgeschichte zurück: zwei Schwerpunktregionen, sechs Länderengagements, ein profiliertes Programm und engagierte Projektpartner. Aus dem Pionierverein ist eine Fachorganisation geworden. Die Themen, die Bekämpfung von Gewalt an Frauen und die Gesundheit von Frauen und Kindern, haben nichts von ihrer Relevanz verloren. Und noch etwas ist über all die Jahre und Veränderungen konstant geblieben: die treibende Kraft, gemeinsam für mehr Gerechtigkeit und weniger Armut einzustehen.

Maya Natarajan,
Geschäftsführerin 1997 – 2017

Inhaltsauszug

«Engaging men and boys»



4



6

Fragile Ungleichgewichte

Starke Bündnisse



11



15

Zukunft

Impressum

Herausgeberin IAMANEH Schweiz, Basel**Redaktion** Riccardo Turla**Mitarbeit** Manuela Di Marco, Magdalena Urrejola, Anja Baier, Alexandra Nicola, Atila Uligaj, Oumou Dolo, Kadiatou Keita, Babacar Mbaye, Elira Jorgoni, Emina Pašić, Maya Natarajan, Roland Reisewitz**Übersetzung** Swisstranslate, Genf; Thierry Rébétéz; Madeleine Zbinden**Gestaltung** KOKONEO GmbH, Büro für visuelle Kommunikation, Sissach**Bildrechte** IAMANEH Schweiz**Druck** Steudler Press AG, Basel**Auflage** Deutsch: 3'000 Ex. / Französisch: 200 Ex.

HERZLICHEN DANK!

Liebe Mitglieder, liebe Spenderinnen und Spender,
Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich, mit Ihnen zusammen den 40. Geburtstag von IAMANEH zu feiern. Ich bin seit Mitte 2017 Geschäftsführerin und habe eine gut aufgestellte Organisation mit einem motivierten Team vorgefunden. Der Verein ist immer noch klein, hat sich aber in den letzten 20 Jahren von drei auf heute zehn Mitarbeitende vergrössert. Gleichzeitig hat sich IAMANEH entfernt von der reinen Mutter-Kind-Thematik und von Slogans wie «Gesunde Kinder verhindern die Bevölkerungsexplosion». Der Fokus richtet sich jetzt auf die sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte sowie auf genderbasierte Gewalt. Dieser Wandel hat zum Bewusstsein beigetragen, dass es nicht genügt, Frauen nur zu helfen; sie müssen auf verschiedenen Ebenen gestärkt werden, damit sie ihr Leben selber in die Hand nehmen können. Mit unseren Themen besetzen wir seit Jahren eine Nische in der Entwicklungszusammenarbeit und besitzen eine grosse Fachexpertise – vor allem im Bereich genderbasierte Gewalt: Hier haben wir die Arbeit mit den Männern als Beitrag zum nachhaltigen Opferschutz initiiert und weiterentwickelt und dabei eine Vorreiterrolle eingenommen.

Die erste bezahlte Angestellte von IAMANEH erzählt

DIE ANFÄNGE IM DACHSTOCK

Die erste Sekretariatsangestellte von IAMANEH Schweiz war Gabriele Waldner. Während die Organisation schon 1978 gegründet wurde, gab es erst ab 1991 ein Sekretariat, noch ohne Geschäftsführung. Hartmann P. Koechlin erledigte das Administrative in seinem Büro am Spalenring.

Der ehrenamtliche Leiter Luzius Löffler stellte den Dachstock in seinem Haus am St.Galler-Ring 154 zur Verfügung, samt der nötigsten Infrastruktur. Gabi Waldner erledigte Administration und Korrespondenz, schrieb Berichte und lud zu den Versammlungen ein; später übernahm sie die Finanzbuchhaltung. Für sie, deren Tochter ins benachbarte Gotthelf zur Schule ging, war diese Teilzeitstelle ein idealer Wiedereinstieg ins Berufsleben. Ihr damaliger Ehemann schuf ihr einen indirekten Bezug zu Afrika, weil er oft geschäftlich dorthin reiste. «Ich habe immer die Frauen mit Power bewundert, wie Madame Dolo, oder unsere Kadiatou», sagt sie.

Gabi Waldner gab 2010 nach 19 Jahren den Stab weiter. In dieser Zeit erlebte sie den Umzug an die Blauenstrasse, dann an den jetzigen Sitz am Aeschengraben. Geblieben ist aber ihre Verbundenheit mit IAMANEH: «Wenn ich das Büro besuche, ist mir das so vertraut, dass ich das Gefühl habe, ich könnte gleich mit der Arbeit loslegen!»

Es ist uns auch gelungen, unsere finanzielle Basis zu sichern und neue Geldgeber für unsere Projekte zu begeistern. Das heisst aber nicht, dass wir uns zurücklehnen: Der Schweizer Spendenmarkt ist hart umkämpft. Immer mehr Organisationen müssen sich den stagnierenden Spendentopf teilen. Das zwingt uns, uns zu positionieren und klar zu fokussieren, was uns gut gelungen ist: IAMANEH ist heute ein wichtiger Player im Bereich der sexuellen Gesundheit sowie gegen Gewalt an Frauen.

Dass wir finanziell gut dastehen, verdanken wir auch Ihnen. Sie halten uns die Treue und haben diese Entwicklungen mitgetragen! Vielen herzlichen Dank, dass Sie uns seit Jahren auf diesem Weg begleiten. Möge die Reise noch lange mit Ihnen weitergehen!

Herzlich
Ihre Magdalena Urrejola



Gabi Waldner

«Ich habe immer die Frauen mit Power bewundert ...»





MEN

TOGETHER WITH RESPECT *move!*

KONFERENZ

Referenten aus der ganzen Welt nahmen am vergangenen 7./8. Juni in Basel an der ersten Konferenz in der Schweiz zum Thema «Einbezug von Männern und Jungen» (Engaging men and boys) teil. Die Konferenz, die IAMANEH zusammen mit der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) organisierte, war ein Meilenstein in der aktuellen Diskussion zum Thema auf dem Gebiet der internationalen Entwicklung und Zusammenarbeit.

Die rund 130 Teilnehmenden machten in Podiumsdiskussionen und Workshops deutlich, dass viele Staaten mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert sind bezüglich der Ungleichheit der Geschlechter. Dank des Austauschs bewährter Praktiken aus verschiedenen Regionen entstanden an der Konferenz neue Ideen. Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer erklärten, dass sie sich ermutigt fühlen, ihren Kampf für die Gleichstellung der Geschlechter in ihren Ländern fortzusetzen. Unsere Partnerorganisationen aus dem Westbalkan und Westafrika unterstrichen unsere Pionierrolle im Gebiet des Einbezugs von Männern. Sie vermittelten ihr Wissen aus der Täterarbeit an den Workshops. Sehr beeindruckend waren auch die Beiträge von Vertreterinnen und Vertretern aus Krisengebieten (z.B. Kongo), die von schwerster Gewalt heimgesucht sind. An der Konferenz stach insbesondere heraus, dass der Einbezug von Männern richtig ist, damit Gewalt an Frauen verhindert werden kann.

«ENGAGING MEN AND BOYS»

MACHT MÄNNER FIT FÜR DIE GESCHLECHTERGERECHTIGKEIT

Die tief verwurzelten Geschlechterrollen fördern Männer und benachteiligen Frauen – schon im Jugend- und Kindesalter. Um diese Strukturen zu überwinden, hilft es enorm, wenn den Männern und männlichen Jugendlichen ihre Verantwortung bewusst wird. Das befähigt und motiviert sie, positive Vorbilder zu sein, indem sie aktiver mit alltäglichen Taten für eine Gleichstellung einstehen. IAMANEH hat diesbezüglich mit «Engaging men and boys» eine Pionierrolle eingenommen.

Die Gleichstellung der Geschlechter ist ein Menschenrecht. Dennoch haben Frauen weltweit weniger Möglichkeiten zur wirtschaftlichen Teilhabe, weniger Zugang zu Gesundheit und Bildung und weniger politische Macht als Männer. Frauen auf der

ganzen Welt arbeiten ohne jegliche Form von sozialem Sicherheitsnetz, verdienen weniger als Männer und können oftmals keine selbstbestimmten Entscheidungen über ihre Sexualität treffen. Physische und sexuelle Gewalt gegen Frauen gehört zu den häufigsten Menschenrechtsverletzungen weltweit. Ein wichtiges Element, Geschlechtergerechtigkeit zu fördern und zu erreichen, ist die Stärkung der Frauen. Diese ist offensichtlich notwendig: Frauen und Mädchen müssen dabei unterstützt werden, eigene Entscheidungen treffen zu können. Aus diesem Grund lag der Fokus im Programm von IAMANEH lange Zeit nur auf der Förderung und dem Empowerment von Frauen.

Es liegt auf der Hand, dass Männer einbezogen werden müssen.

Aber es erfordert einen strukturellen und sozialen Wandel, um ungleiche Machtstrukturen zu überwinden. Dieser Wandel kann nicht allein durch die Arbeit mit Frauen erreicht werden. Auch die Einstellungen und Verhaltensweisen von Männern und Jungen müssen sich ändern, wenn Programme zur reproduktiven Gesundheit und gegen Gewalt an Frauen erfolgreich sein sollen. Denn es sind oftmals Männer, welche Macht über viele Aspekte des Lebens von Frauen haben. Sei es als Regierungschef, als Dorfvorsteher, als religiöser Führer, als Ehemann oder Vater. Warum?

Vorstellungen von Männlichkeit sind tief verwurzelt. Von klein auf werden Jungen in Geschlechterrollen sozialisiert, die darauf abzielen, Männer an der Macht und in der Kontrolle zu halten. Viele glauben, dass ihr dominantes Verhalten gegenüber Mädchen und Frauen Teil des Mannseins sei. Sie mit Programmen zu erreichen, die ihre Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber Frauen verändern, ist der Schlüssel zu einer geschlechtergerechten Zukunft.

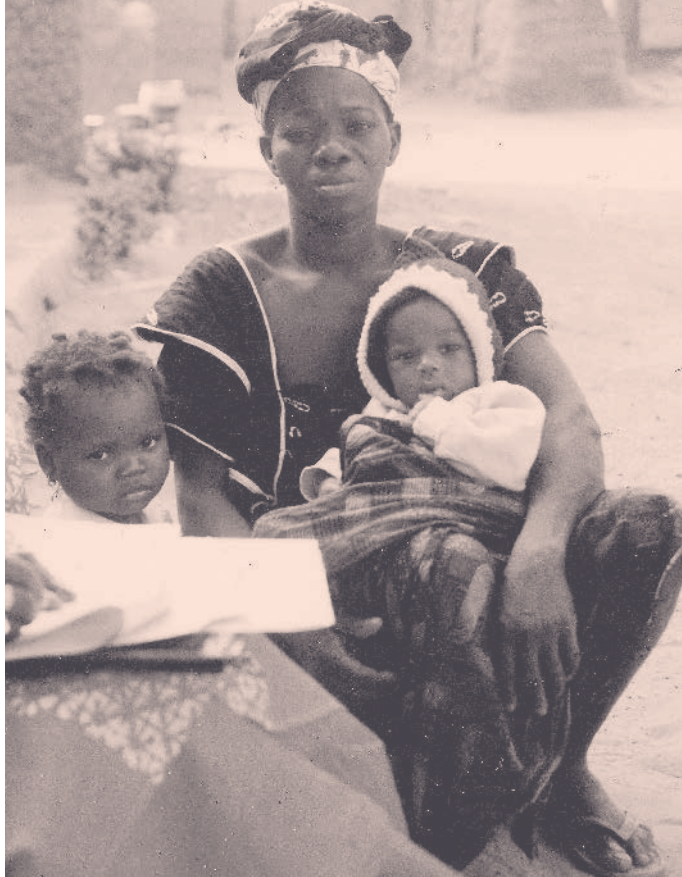
An den Wurzeln des Problems ansetzen

Ganz konkret heisst dies, Männer und Jungen anzuregen, ihre eigene Verletzlichkeit in Bezug auf Geschlechterungleichheit zu reflektieren und über Themen rund um Männlichkeit, Beziehungen und Sexualität zu diskutieren. Diese Auseinandersetzung soll ihnen ihre Verantwortlichkeit bewusst machen und sie dazu befähigen, positive Vorbilder als Väter, Ehemänner oder Brüder zu sein. Gleichzeitig werden sie darin bestärkt, ihre eigenen Haltungen gegen dominante Formen von Männlichkeit zu entwickeln und risikoreiche oder schädliche Verhaltensweisen zu beenden. Dies ist das Konzept von «Engaging men and boys» – dem Einbezug von Männern und Jungen, welcher Gegenstand der Konferenz «MenMove» (Artikel links) war. Dieser Fokus hat bereits zu einem sichtbaren Mobilisierungsprozess bei den männlichen Zielgruppen in unseren Projekten geführt. Erste Verhaltensänderungen können beobachtet werden: Ehemänner nehmen zunehmend eine aktivere Rolle in der Gesundheitsversorgung ihrer Familien und Gemeinschaften ein und sind immer häufiger bei den Geburten ihrer Kinder anwesend. Viele Paare haben Verbesserungen in ihren Beziehungen festgestellt. Es wird mehr geredet und Aufgaben werden geteilt. In einigen Dörfern haben Männer angefangen «typische Frauenaufgaben» zu übernehmen, wie zum Beispiel den Dorfplatz im öffentlichen Raum zu fegen.

Sowohl Frauen als auch Männer berichten, dass durch den Zusammenhalt «mehr Friede» in der Familie herrsche. Letztendlich ist es nicht nur für die Stärkung der Rolle der Frauen notwendig, Männer und Jungen zu gewinnen. Der Einbezug von Männern und Jungen ist entscheidend für die Verbesserung der Gesundheit für alle, die Verringerung geschlechtsspezifischer Gewalt und die Förderung gleichberechtigter Beziehungen.



FRAGILE UNGLEICH- GEWICHTE



Die Situation in den Einsatzländern von IAMANEH hat sich seit 1978 teils enorm verändert. In den folgenden Abschnitten haben wir persönliche Einschätzungen unserer Partnerorganisationen vor Ort eingeholt.

Der politisch stabile Senegal wurde stets als «Schaufenster der Demokratie in Westafrika» angesehen. Parteienvielfalt und friedliche Machtwechsel machen das Land zum afrikanischen Vorzeigestaat. Auf eine wirtschaftliche Krise reagierte der Staat mit Kürzungen, auch bei der Landwirtschaft. Die verarmten Bauern flüchteten massenhaft in die Städte. Die Frauen in ländlichen Gegenden und armen Vorstädten hatten es schwer. Sie reagierten darauf, indem sie ihr Schicksal selber in die Hand nahmen. Dies brachte starke weibliche Persönlichkeiten hervor an Unis, Gerichte, Kultur und Politik.

Trotzdem bleibt die Gesellschaft im Senegal weitgehend traditionell patriarchal. Die Männer dominieren im Arbeitsmarkt und in der Politik. Dafür gibt es an den Schulen mittlerweile mehr Mädchen als Jungen. Und der Frauenanteil nimmt auf wichtigen Posten langsam aber stetig zu.

Togo wäre ein Vorzeigestaat

In Togo sieht es gesellschaftlich ähnlich aus. Die Stärkung der Frauen hat lange Tradition; da ist das kleine Land so fortschrittlich wie der Senegal. Die Frau kann ebenso «chef de ménage» sein, also die wichtigen Entscheidungen zu Hause treffen. Dennoch sind die traditionellen patriarchalen Strukturen in der Gesellschaft dominant. Togo ist eine Scheindemokratie. Der Widerstand gegen die seit 50 Jahren autark regierende Gnassingbé-Dynastie ist jedoch immer besser organisiert und breit abgestützt. Die Bevölkerung will mehr Demokratie. Dieser Prozess führt zu Spannungen, die sich auf den Strassen in Gewalt entladen.

Kleine Schritte in Burkina Faso

Burkina Faso kennt ebenso innere Spannungen wie Togo. Gegen Norden hin verschärft sich die unsichere Lage; es kommt zu Überfällen. In Sachen Stärkung der Frauen ist auch hier die Lage sehr ähnlich wie in Togo und im Senegal: Der Staat unternimmt auf Druck der Gesellschaft kleine Schritte zum Schutz der Frauen. Das Heiratsalter für Mädchen wurde von 16 auf 18 Jahren angehoben. Im Alltagsleben verhindern traditionalistisch-patriarchalen Strukturen ein schnelleres Fortschreiten für die Rechte der Frauen.

Spannungen in Mali seit 2012

Mali ist ein fragiler Staat aufgrund des Konflikts im Norden. In Folge der Krise von 2012 in Nordmali verliessen viele Entwicklungsorganisationen die Region. IAMANEH hingegen blieb, um ihre Partner weiterhin zu begleiten.

Neue traditionalistische Tendenzen haben die Stärkung der Frauen in den letzten Jahren gebremst. Die ersten Frauen hatten noch in den Achtzigern den Sprung in die Regierung geschafft. Mit dem Sturz des Regimes 1991 verloren die Frauen Malis viel. Viele Kinder kamen wegen der Proteste auf der Strasse um. Der Staat bemühte sich zögerlich um die Stärkung der Frauen. 1993 rief er ein Ministerium für Frauenförderung ins Leben, 1997 das Ministerium für Frau, Kind und Familie. 2010 lancierte der Staat ein Programm für die nationale Geschlechterpolitik. Die Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit trugen viel zu diesen Errungenschaften bei.

Die Geister der Vergangenheit

Bosnien-Herzegowina hat den Krieg nach 24 Jahren längst nicht ganz verarbeitet. Im Krieg erlebte Gewalt, vor allem gegen Frauen, hat die Menschen zu tolerant gegenüber Gewalt gemacht. Mehr berichtet Jasna Zecevic auf Seite 7 in «Traumatisiertes Land».

Den wenigen urbanen Gutverdienenden stehen sehr viele «working poor» und Arbeitslose gegenüber; viele hängen von Geldüberweisungen ihrer Diaspora ab. Vor allem ländliche Frauen stecken in traditionelle Geschlechterrollen fest und sind abhängig von ihren Ehemännern. Eine gut gebildete städtische Frau, die keine häusliche Gewalt erleidet, und nicht der Roma-Minderheit angehört, lebt ganz gut. Fehlt ihr eine dieser Eigenschaften, ändert sich ihre Lebensqualität dramatisch.

Albaniens zwei Gesichter

Albanien ist eine der am stärksten wachsenden Wirtschaften Europas. Der Staat fördert Demokratie und freien Markt. Die Gesellschaft weist jedoch patriarchale Traditionen und Bräuche auf, welche als Hauptgrund für die Gewalt an Frauen angesehen werden. Strikte Geschlechterrollen, Ehrenkodex, Armut, Migration und Ungleichheiten sind manche der Faktoren, die als Ursache für die heutige Benachteiligung der Frauen gelten.

Seit 40 Jahren setzt IAMANEH in vielen Themen Zeichen und leistet Pionierarbeit. Wäre es vor einigen Jahren vorstellbar gewesen, dass eine Organisation, die sich die Verbesserung der Gesundheit von Frauen und Kindern zum Ziel setzt, ein Männerprojekt unterstützt? Wohl kaum. Wir haben erkannt, dass eine präventive Arbeit mit Männern dem Schutz von Frauen dient. Eine weitere wichtige Entwicklung war auch jene der Nachhaltigkeit.

Ging es in ihren Anfängen in den 1960er Jahren hauptsächlich um «Hilfe» für eine nachholende Entwicklung so genannter «Entwicklungsländer», so setzt sich seit den 1990er Jahren zusehends eine Herangehensweise durch, welche sich an dem Prinzip der Nachhaltigkeit orientiert.

Am Beispiel eines Brunnens erklärt sich am besten, wie man Nachhaltigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit sicherstellt: Man kann von Europa nach Afrika reisen, einen Brunnen irgendwo in der Steppe bauen, und wieder abreisen. Ein Jahr später funktioniert er nicht mehr, und niemanden kümmert es.

WIR SIND STOLZ DARAUF

Solche dem eigenen Schicksal überlassene Brunnen findet man hier und dort in Westafrika nach wie vor. Jene, die funktionieren, wurden ganz anders geplant: Die Bevölkerung wird mit einbezogen, lange bevor der Brunnen gebaut wird. Die Menschen sollen verstehen, warum der Brunnen wichtig ist und wie sie ihn instandhalten.

Was eine nachhaltige Arbeit nach sich zieht, sieht man gut am Beispiel Togo. Geläufige Krankheiten wie Malaria und Durchfallerkrankungen treten viel seltener auf, die Muttersterblichkeit ist drastisch tiefer als im Umland.

Beachtliche Erfolge dank Förderung

Entwicklungszusammenarbeit bedeutet nicht, Geschenke, Geld und Material zu verteilen. Projekte sollen nicht von «oben» oder «ausen» verordnet werden, erfahrungsgemäss führt dies dazu, dass eine Nehmermentalität entsteht. Das Konzept «Hilfe zur Selbsthilfe» setzt auf Eigeninitiative, Eigenleistung und Eigenverantwortung der Begünstigten. IAMANEH unterstützt diese Prozesse durch eine Partnerförderung und der Befähigung der Zielgruppen. Diese Art der Entwicklungszusammenarbeit stärkt die Eigeninitiative und versetzt die Betroffenen in die Lage, selbständig für ihren Lebensunterhalt zu sorgen und Lebensperspektiven zu entwickeln.



Die Arbeit ist dank der Weiterbildung und Partnerstärkung qualitativ besser, langfristig erfolgreicher. Wenn die Lobbyarbeit Gesetze ermöglicht Ein weiterer Vorteil dieses nachhaltigen Ansatzes ist die Lobby- und Advocacy-Arbeit. Ziel ist, politische Entscheidungsträger dazu zu bringen, die Gesetze zu ändern oder anzupassen. Zum Beispiel kann das Ansetzen eines Mindest-Heiratsalters jungen Frauen Schutz gewähren; die Strafbarkeit von häuslicher Gewalt in Albanien kann den Frauen ein Mittel geben, sich zu wehren.

Die vielen geretteten Mütter aus Elémé

Manche Errungenschaften schufen lokal ein auffälliges Problem aus der Welt. Erstaunlich ist in diesem Sinn die Region Elémé in Togo: Ausserhalb des Einzugsgebietes unseres Projekts ist die Müttersterblichkeit hoch. Innerhalb des Einzugsgebietes gab es 2017 keinen einzigen Todesfall von gebärenden Müttern. In Albanien begann ein Projekt mit einer lokalen SOS-Hotline für Beratung bei häuslicher Gewalt. Wenige Jahre später ist die Hotline zu einer landesweiten 24-Stunden-Einrichtung gewachsen.

FRAUENRECHTE IM FOKUS



frauenstark!
FILMFESTIVAL

Am 25. November, dem internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen, ist es wieder so weit: Bereits zum dritten Mal realisiert IAMANEH Schweiz das Filmfestival frauenstark! in Basel.

Mittlerweile ist das Filmfestival frauenstark! zu einem festen Bestandteil der Basler Kulturszene geworden. Präsentiert werden Filme aus verschiedenen Ländern zum Thema Frauenrechte, Gender und Gewalt. Dabei sollen Frauen nicht als Opfer erscheinen. Die Filme zeigen Frauen, die sich aus ihrer Rolle befreien und selbstbestimmt ihren Weg gehen.

Während es weltweit Filmfestivals mit Frauen-Fokus gibt, fehlte bis 2016 ein derartiger in der Schweiz. Wir sind stolz darauf, sagen zu können, dass wir mit unserem Festival einen wichtigen Beitrag leisten, Frauenrechtsthemen ins Zentrum zu rücken und Frauen sichtbar zu machen – sei es als Protagonistinnen oder Filmschaffende. Darüber hinaus dient das Festival auch als Plattform, um mit Schulklassen in einen engeren Austausch zu treten und gerade auch junge Menschen für unsere Themen zu sensibilisieren.

Das Filmfestival «frauenstark!» findet im Rahmen der internationalen Kampagne «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» vom 25.11. bis 10.12.2018 im kult.kino atelier in Basel statt.

16 GEGEN
TAGE GEWALT
AN FRAUEN
25.11. – 10.12.

www.filmfestival-frauenstark.ch

KÜRZUNGEN IM TREND

Die Entwicklungszusammenarbeit in der Schweiz untersteht einem starken Wandel. Besonders in der Politik gerät sie unter Druck, weil manche Kreise fordern, dass sie die Migration kurzfristig mindere. Auf der anderen Seite erzeugt die Agenda 2030 Hoffnung für eine nachhaltige Entwicklung.

Die Entwicklungszusammenarbeit (EZA) genoss in den letzten Jahren einen hohen Rückhalt in der Bevölkerung. Medien berichteten mehrheitlich positiv darüber. Die verschiedenen weltweiten Hilfseinsätze von Schweizer Organisationen aufgrund von Katastrophen stiessen auf positive Resonanz.

Daniel Vogler, Forschungsleiter am Forschungsinstitut Öffentlichkeit und Gesellschaft der Uni Zürich, hat den Umgang der Medien mit der Entwicklungszusammenarbeit untersucht. «Bis 2017 war die Resonanz in den Medien mehrheitlich positiv. Seit Anfang Jahr verzeichnen wir eine deutlich negativere Berichterstattung», sagte er im Rahmen eines Vortrags an einer Zewo-Tagung im vergangenen September in Bern. Besonders Der Oxfam-Skandal warf hohe Wellen, aber auch die Politisierung der Entwicklungszusammenarbeit steht neu in der Debatte. «Es fehlt eine fundierte Auseinandersetzung mit der Entwicklungszusammenarbeit», deutet Mark Herkenrath, Geschäftsführer von Alliance Sud, der Arbeitsgemeinschaft sechs grosser Schweizer Hilfswerke, an.

Politik will kurzfristige Massnahmen

Herkenrath erklärt, was mit Politisierung der EZA gemeint ist: «Es besteht eine unglaubliche Erwartungshaltung der Politik und Öffentlichkeit, was die EZA mit sehr knappem Budget alles leisten sollte. Es geht immer mehr darum, dass für das Gerberland unmittelbar auch noch etwas herauschaut», sagt Herkenrath. Eine dieser Gegenleistungen ist der Wunsch, dass die Entwicklungszusammenarbeit die Migration eindämmen soll.

Der Bund setzt in der Internationalen Zusammenarbeit den Fokus stark auf die Migrationspolitik. Das Departement für auswärtige Angelegenheiten unter Bundesrat Ignazio Cassis schürt die Erwartung, dass die Entwicklungszusammenarbeit die Migration in kurzer Zeit sichtbar senken kann. «In einem Krisenland unter Migrationsdruck, wo die Zusammenarbeit schwierig ist, kann man nur mit langfristigen Massnahmen die Migration lindern. Aber in wenigen Jahren kann man die Konflikte nicht eliminieren. Das kann die Entwicklungszusammenarbeit nicht leisten», analysiert Herkenrath.

In den letzten Jahren sind zudem Kürzungen in der Entwicklungszusammenarbeit im Trend. 2015 kürzte der Bund das Budget in allen Bereichen, 2016 folgten weitere selektive Kürzungen. Zum Teil flossen dafür im Gegenzug mehr Gelder in die Humanitäre Hilfe, also bei Katastrophen. Den gekürzten Etat muss die Entwicklungszusammenarbeit auch noch für die Klimafinanzierung einsetzen. «Die Leistungen werden dementsprechend ihre Ziele nur bedingt erfüllen können», sagt Herkenrath. Historisch besteht jedoch eine Selbstverpflichtung zur Entwicklungszusammenarbeit, indem die Länder 0,7 Prozent ihres Budgets dafür ausgeben, um die grössten Ungleichheiten zwischen dem Globalen Norden und Süden abzufedern. In der Zwischenzeit reduzierte der Bund den Anteil laut Herkenrath auf 0,42 Prozent – inklusive Asyl.



Arbeit mit Männern (im Bild) ist eine langfristige Investition, deren Resultate in der Gesellschaft erst langsam ihre grosse Wirkung entfalten.



Agenda 2030 muss bekannter werden

Mehr erhofft sich Herkenrath von der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung: «Die Agenda 2030 ist eine positive Vision, ein positives Globalisierungsprojekt, das hierzulande die enttäuschten Leute der unerfüllten Versprechen abholt. Je bekannter sie wird, desto mehr Hoffnung erzeugt sie, dass sie die EZA zusammen mit innenpolitischen Massnahmen in eine gesunde und sichere Zukunft führt. Für alle kleinen wie grossen Hilfsorganisationen wird es wichtig sein, dieses Projekt bekannt zu machen und gemeinsam darauf hinzuarbeiten. IAMANEH muss sich hier klar positionieren und aufzeigen, wo und wie unser Fokus und unsere Stossrichtung zu dieser Agenda und zu einer besseren Welt beiträgt.»

Agenda 2030

Die 193 Mitgliedstaaten der UNO haben 2015 die Agenda 2030 verabschiedet. Kernbestandteil sind 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung und ihre 169 Zielvorgaben bis 2030. Sie tragen der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Dimension der nachhaltigen Entwicklung Rechnung. Erstmals führt sie Armutsbekämpfung und nachhaltige Entwicklung in einer Agenda zusammen. Weitere Infos: www.eda.admin.ch/agenda2030

Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen



AUFKLÄRUNG WIRKT

Oumou Dolo arbeitet seit Februar 2000 als Koordinatorin des Projekts im Bereich Geburtsfisteln. Sie kann also auf fast zwei Jahrzehnte zurückblicken, wie sich die Gesamtsituation rund um die Fisteln verändert hat.

Die Partnerorganisation IAMANEH Mali, für welche Oumou Dolo arbeitet, ist aus der Initiative von IAMANEH Schweiz entstanden. Madame Dolo präzisiert: «Aber es ist eine eigenständige Organisation, wir sind unabhängig.» Sie verfolgt in unterschiedlichen Projekten das Ziel, die Gesundheit der Frauen und Kinder zu verbessern. Neben dem Fistelprojekt widmet sich die malische Organisation auch dem Empowerment der Frauen. Sie setzt auf die Arbeit mit Jugendlichen ab 15 Jahren, «weil sie die Zukunft des Landes sind», wie Madame Dolo sagt, und um zu verhindern, dass man «den jungen Frauen nicht sagt, du darfst das nicht, weil du eine Frau bist».

«Vor 20 Jahren sprach man nicht von sexueller und reproduktiver Gesundheit so wie heute», erzählt sie. Die Geburtsfistel war früher unbekannt. «Nicht einmal ich wusste, was eine Fistel ist oder wie sie entsteht. Ich erhielt eine Ausbildung durch Spezialisten. Mit meinen Kolleginnen und Kollegen zusammen habe ich viel über Geburtsfisteln gelernt. Die Frauen mit dieser Krankheit wurden als verflucht angesehen, als vom Unglück verfolgte Personen. Niemand näherte sich ihnen, weil sie nach Urin rochen.»

«Wir haben die die Bevölkerung sensibilisiert und wichtige Resultate erzielt. Heute ist die Geburtsfistel in allen Einsatzzonen von IAMANEH Mali bekannt. Die Bevölkerung weiss jetzt, dass man die Krankheit behandeln kann. Die von der Fistel betroffenen Frauen werden nicht mehr stigmatisiert und schämen sich nicht, sich öffentlich zu zeigen. Sie verstehen jetzt, wie Geburtsfisteln entstehen können. Sie wissen auch, wohin sie gehen müssen, wenn sie ihre Fistel behandeln wollen.»

«Das Projekt hat in der Region Ségou die Gesundheit, die Kompetenzen des Gesundheitspersonals und das Überweisungssystem sehr gestärkt. Die Gesundheitszentren werden sehr gut frequentiert.» Insbesondere die Frauen in der Region Ségou haben stark profitiert von der Aufklärungsarbeit.

TRAUMATISIERTES LAND

Vive Žene heisst «Frauen lebt!». Die Organisation setzt sich in Bosnien-Herzegowina hauptsächlich mit den Folteropfern und ihrer Genesung auseinander. Sie ist nunmehr die langjährigste Partnerorganisation von IAMANEH im Westbalkan, seit 1997. Jasna Zecevic, Direktorin, arbeitet seit 1994 für Vive Žene. Sie erzählt uns aus erster Hand über die Traumaarbeit.

Wir sind sehr stolz darauf, dass wir zum Rehabilitierungsprozess von traumatisierten Folter-Überlebenden und der gesamten Gesellschaft von Bosnien-Herzegowina beitragen. Vive Žene hat das Empowerment und die Aufarbeitung der Traumata von Folteropfern erfolgreich vorangetrieben. Ausserdem hat die Organisation die Ursache des Problems definiert sowie die Kontexte festgehalten, in welchen die Opfer Drohungen und Vergeltungen ausgesetzt worden sind. Seit 24 Jahren ver-

folgt und berichtet Vive Žene über die Situation in Bosnien-Herzegowina. Heute sprechen wir immer noch über Krieg, Flüchtlinge und Armut. 23 Jahre nach Kriegsende stellen wir fest: Die Gesellschaft ist immer noch kaum vorwärts gekommen. Diskussionen über die Folgen von Folter während des Balkankrieges finden fast nur unter Fachleuten in ihrem Arbeitsumfeld statt, und zu wenig in Medien und Politik, welche etwas unternehmen sollte.

Das Schweigen zu brechen in dieser von so vielen Problemen belasteten Gesellschaft, ist keine einfache Aufgabe. Aber es ist ein entscheidender Schritt, um den Teufelskreis zu durchbrechen, in dem die Gesellschaft gefangen ist. Die nötigen Reformen sind zu langsam. Die Politik schaut weg, und die Gesellschaft ist unfähig, eigene Entscheidungen zu treffen. Dies hält das Land in einer Krise, die seit einem Jahrzehnt andauert.



Es sind Reformen nötig, um die Probleme der Randständigen und schwächeren Mitglieder der Gesellschaft zu lindern. Wir kommen zum Schluss, dass die Politik und die führenden Persönlichkeiten keinerlei Interesse hegen, dieses Land aus seiner Krise zu führen.

Ja, es gibt auch positive Trends in diesem Land, und wir nehmen aktiv an dieser Entwicklung teil. Die grossen Fortschritte, die Vive Žene erzielt hat, und die förderliche Wirkung unserer Arbeit auf tausende Leben, haben umso mehr bewiesen, dass psychosoziale Arbeit in einem Postkonflikt-Kontext längerfristig sehr nötig ist.

STARKE BÜNDNISSE

IAMANEH Schweiz arbeitet in der Umsetzung ihres Programmes und der Projekte immer eng mit lokalen Partnerorganisationen zusammen. Diese partnerschaftliche Zusammenarbeit bildet eine wichtige Programmkomponente im Hinblick auf die Stärkung und Unterstützung zivilgesellschaftlicher Organisationen. Umso wichtiger ist die sorgfältige Abklärung und Analyse neuer Partnerschaften und ihrer Relevanz im Programm.

Intermondes war in Senegal insbesondere in den Vororten Dakars tätig, um die benachteiligte, ärmere Bevölkerung zu unterstützen. Das erste Projekt mit IAMANEH, 2002, richtete sich an Frauen und Kinder. Babacar Mbaye, Projektverantwortlicher von Intermondes, brachte Frauen und Kinder der Vororte näher ans Gesundheitszentrum, zunächst für Impfungen, später für Beratungen zur Ernährung für stillende und schwangere Frauen.

Die Partnerschaft mit IAMANEH liess Intermondes wachsen und sich weiterentwickeln. Intermondes führte Gesprächsrunden ein, ermöglichte den Austausch von Informationen zu Gesundheit und Ernährung und den besseren Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen (s. Artikel unten). Früher richteten sich die Projekte von Intermondes nur an die Frauen. «Mit dem gendertransformativen Ansatz haben wir die gesellschaftlichen Normen zwischen Frauen und Männern verändert», sagt Babacar Mbaye.

Methoden ständig weiterentwickelt

Atila Uligaj ist seit 2002 in der Organisation Woman to Woman in Albanien tätig. Ihre Organisation arbeitet seit 2008 mit IAMANEH Schweiz zusammen. Woman to Woman ist darauf spezialisiert, häusliche Gewalt zu bekämpfen und die Opfer zu unterstützen. Durch diese Partnerschaft machte ihre Organisation einen grossen Schritt vorwärts. Dank IAMANEH führte Woman to



Woman ebenfalls den gendertransformativen Ansatz unter Einbezug der Männer und Jugendlichen ein. Weiter erschloss die Organisation auch das Thema der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und begann, die Opfer von häuslicher Gewalt auch über ihre Rechte aufzuklären. «Um Geschlechterungleichheit anzugehen, müssen wir die Männer mit ins Boot holen. Im Projekt arbeiten wir deshalb Hand in Hand mit der Beratungsstelle für Jungen und Männer zusammen», sagt Atila Uligaj.

Babacar Mbaye, Intermondes, Senegal

Atila Uligaj, Woman to Woman, Albanien

NACHHALTIG

FORTSCHRITT



Bevor wir anfangen, mit IAMANEH zusammenzuarbeiten, war Intermondes eine kleine Organisation, die sich auf Gesundheitsaspekte für Frauen und Kinder in den Vororten Dakars beschränkte. So war die Partnerschaft mit IAMANEH für uns extrem wichtig, weil wir uns dadurch stark weiterentwickelt haben. Jetzt sind wir in 9 von 14 Regionen in Senegal aktiv.

Wir stellten früh fest, dass die Pflege- und Gesundheitsdienste den Menschen aus benachteiligten Gegenden zugänglicher werden müssen. Daraus entwickelten wir mit IAMANEH zusammen eine lokale Krankenkasse. Parallel dazu wurden Frauen darin ausgebildet, ein eigenes kleines Geschäft zu führen, um Geld zu verdienen. Das Projekt ging noch weiter: Frauen lernten, häuslicherisch zu budgetieren und Geld für die Gesundheit auf die Seite zu legen. Heute will der Staat eine Krankenkasse einführen und zählt auf unseren Rat als Experten.

Wir haben IAMANEH zu verdanken, dass wir den Nachhaltigkeitsansatz zu unserem Imperativ gemacht haben, gleichgültig, ob im Gesundheitsbereich oder in anderen Bereichen.

Die Arbeit mit Männern, die wir zusammen mit IAMANEH gestartet haben, war eine Pionierleistung und wichtige Initialzündung in Albanien. Sie trug zum verbesserten Opferschutz bei und zur Reduktion von häuslicher Gewalt. Das gab es vorher schlicht nicht.



Ausbildungslehrgänge zum Gewaltberater und die Entstehung von zwei Beratungsstellen für gewalttätige Männer und Jungen hatten eine immense Wirkung auf die Gesellschaft und die politischen Entscheidungsträger. Wir haben die Opfer von häuslicher Gewalt gestärkt und über ihre Rechte informiert. Das hat unter anderem dazu geführt, dass die Opfer von häuslicher Gewalt nicht schweigen, sondern Anzeige erstatten.

Speziell in den ländlichen, patriarchal dominierten Gegenden haben wir grosse Fortschritte erzielt. Es hat ein Umdenken im Selbstverständnis stattgefunden. Der Schutz der Frauen musste über einen Mentalitätswechsel und dem Bewusstmachen über die Rechte der Frauen stattfinden. Unsere Arbeit hat grosse Anerkennung erfahren, aus der Bevölkerung und auch vom Staat.

Danke für Eure Treue

Eine kleine Organisation wie unsere baut enge, persönliche Beziehungen mit lokalen und regionalen Firmen auf. Diese münden in langfristige Zusammenarbeiten. Manche sind regelmässig, manche sind sporadisch, manche mal intensiv, mal lose. Was sich aber immer einstellt, ist ein Vertrauensverhältnis.

Dankend erwähnen möchten wir an dieser Stelle Jacques Muheim, unser Französisch-Übersetzer; Romy Gysin vom kult.kino, welche uns beim Filmfestival frauenstark! beisteht; Brigitte Walther von Interprise, unsere Partnerin für die Spendergewinnung; Robert Vilim vom «Parterre» im Kasernenareal in Basel, der Gastgeber von zwei IAMANEH-Events; Emma Lightowlers, welche uns bei den Englisch-Übersetzungen unterstützt; und JobFactory Basel, welche unsere IT unterhält.

MIT VE

GEHT N

LEICHT



Wir verdanken unsere flotte Website Urs Beyeler, Inhaber von superspace. Der 41-jährige Bieler lebt seit 20 Jahren in Basel. Urs Beyeler hat die heutige und die vorangegangene Webseite von IAMANEH entworfen. Er zeichnete schon 2006 unseren früheren Online-Auftritt, als er noch bei einer anderen Firma angestellt war.

2009 folgte die Selbstständigkeit mit der Gründung von superspace, und Urs Beyeler blieb uns treu. «Grundsätzlich unterstütze ich die Anliegen von IAMANEH. Sie ist eine der Institutionen, welche dringend nötige Arbeit verrichten.» Er betreut verschiedene Projekte im Umfeld von Medicus Mundi und die Gesundheits-Thematik, vornehmlich Netzwerk-Plattformen. IAMANEH ist die einzige NGO, für die er die Website gemacht hat.



Dank dem Muttenzer Marco Pittori druckt IAMANEH seit mittlerweile fünf Jahren fast all seine Druckerzeugnisse bei Stuedler Press AG. Der 40-Jährige entdeckte uns 2005. Damals arbeitete er noch bei einer anderen Druckerei. Als er zu Stuedler Press wechselte, nahm er diese Zusammenarbeit gleich zu seinem neuen Arbeitgeber mit. Ihm war das Thema Aufklärung wichtig. «Insbesondere hörte ich erstmals von der Mädchenbeschneidung, und das machte mich sehr betroffen», erzählt der Kundenberater. «Ich finde IAMANEH eine seriöse Organisation, die sehr zielorientiert arbeitet. Sie ermöglicht einen sehr guten Einblick in ihre Tätigkeiten und hat eine hohe Transparenz bei den Projekten», sagt er.

Kitty Schaertlin Thommen ist Künstlerin und Projektleiterin. Die Sissacherin hat mit uns einige Ausstellungen organisiert.

Die freischaffende Künstlerin Kitty Schaertlin macht seit vielen Jahren immer wieder grössere Ausstellungen und Kulturprojekte. «Ich habe gemerkt, dass es mir nicht mehr reicht, an Ausstellungen einfach etwas Schönes zeigen zu können. Deshalb habe ich mit IAMANEH zusammengearbeitet – erstmals 2015, mit der Ausstellung «Aussichten.» Es folgte ein Konzert auf der Sissacher Fluh, dessen Spenden an IAMANEH flossen. Im kommenden Mai 2019 planen IAMANEH mit Kitty Schaertlin eine grosse Ausstellung zusammen, VISIONEN 19 und findet im Gelände über dem Schönthaltunnel zwischen und Frenkendorf und Füllinsdorf statt.



Eine frische, aber innovative Zusammenarbeit pflegen wir mit KOKONEO GmbH, Büro für visuelle Kommunikation.

Tina Guthauser, Mitinhaberin und Mitbegründerin von KOKONEO, hat für uns einige Printprodukte grafisch begleitet und gelayoutet. Unsere Plakate und Logos für die MenMove!-Konferenz stammen aus ihrer Feder, ebenfalls die Plakate für das Filmfestival frauenstark! von 2017 und 2018, und das Jubiläumslgo, das die Titelseite dieses Jubiläumshefts zierte. «Wir hatten bei Kokoneo schon früher den Wunsch, nicht nur kommerzielle Produkte für Firmen zu produzieren, sondern auch für etwas, was der Gesellschaft zugute kommt», sagt sie. «Was ich gut und sinnvoll finde, ist, dass IAMANEH mit Männern die Problematik rund um die Gewalt an Frauen angeht.»



PORTRAUEN

VIELES

TER



Heinrich Müller war früher Chef Finanzen und Administration bei der Ciba Geigy. Danach amtierte er als Kassier für IAMANEH. «Nach meiner Pensionierung fragte mich Hartmann P. Koechlin an, ob ich als Kassier einzuspannen wäre. Das habe ich zehn Jahre lang gemacht. Am Anfang gab es grosse finanzielle Probleme. IAMANEH

stand zwischenzeitlich sogar nahe am Konkurs. Aber dank der Geschäftsführerin, Maya Natarajan, bekamen wir die Finanzen in den Griff. Also lief es sehr gut an. Es war eine interessante Zeit und eine interessante Aufgabe. Mich verbinden gute Erinnerungen mit IAMANEH, und ich spende heute noch. Es ist eine gute Arbeit, die da geleistet wird.» Sein Nachfolger wurde der heute noch aktive Kassier Philippe Waegelin, zige NGO, für die er die Website gemacht hat.



Der heute 89-jährige ehemalige Gynäkologe Hans Bossart hat IAMANEH als Vorstandspräsident jahrelang geführt und geprägt. Hans Bossart war seit den siebziger Jahren ein führender und innovativer Schweizer Gynäkologe. Er bildete damals Ärzte aus Mali in Lausanne, wo er zeitlebens beruflich tätig war, für die Behandlung von

Geburtsfisteln und den chirurgischen Wiederaufbau des Beckenbodens aus. «Hubert de Watteville, der Gründer von IAMANEH, sagte mir praktisch an seinem Sterbebett: «Ich hätte gern, dass Sie bei IAMANEH mitmachen.» Mir gefiel IAMANEH unheimlich gut. Also sagte ich ihm zu, aber erst für die Zeit nach meiner Pensionierung 1995», erzählt er. Bis 2005 holte der gebürtige Aargauer und Hansdampf in allen Gassen ausserordentliche Spendenbeiträge ein.

Seit zehn Jahren unterstützt Medicor Foundation aus Liechtenstein unsere Projekte in Mali, Senegal, Bosnien und Albanien. Geschäftsführer Fortunat Walther spricht sehr motiviert über IAMANEH.

«Ich empfinde es als eine sehr professionelle Organisation, die sich bestimmter Themen angenommen hat und sehr fokussiert arbeitet.» Er schätzt insbesondere die ständige Weiterentwicklung der Projekte. «Ihr seid sehr offen für Neues, und werdet nie betriebsblind», sagt er. Medicor ist mit eigenen Projekten auch im Balkan unterwegs. «Wir sind vor allem in Bosnien-Herzegowina mit dem patriarchalen Rollenverständnis von Männern konfrontiert. Die Sensibilisierungsarbeiten, die Beratungsdienstleistungen für Männer – all das ist sehr eindrücklich, was IAMANEH macht.»



Käthi Brunner ist ein langjähriges Mitglied. Die Tierärztin aus Münchenstein machte mit IAMANEH zwei Länderbesuche.

Käthi Brunner lernte IAMANEH per Zufall kennen. Ihr Interesse für die Mutter-Kind-Thematik war gross. Sie wurde vor elf Jahren Mitglied und machte sogleich eine Gönnerreise nach Mali mit. «Ich war so beeindruckt vom Beschneidungsthema, dass ich nach dem Rückflug wie ein Buch darüber sprach», lacht sie. «Mich beeindruckte auch, wie offen in Mali die Männer mit dem Thema umgingen und sich darüber unterrichten liessen. Sie waren viel offener, als ich das in Albanien in meiner zweiten Reise erlebt habe.» Sie behält unsere Kadiatou Keita als «Türöffnerin par excellence» in Erinnerung.



Einige Personen stehen und standen der Organisation IAMANEH lange sehr nahe. Sie haben Einblicke in die Arbeit und die Realität der Organisation gewonnen, sei es als Mitbeteiligte, als Spenderinnen, als Partner für die Entwicklungszusammenarbeit oder als langjährige Mitglieder.

EINE BEKANNTE STIMME FÜR IAMANEH

Laurin Buser, Slampoet, Rapper und Schauspieler, stand zum 35-jährigen Jubiläum von IAMANEH auf der Bühne. Der Künstler lebt heute in Hamburg. Er bleibt unserer Organisation auch nach fünf Jahren immer noch gedanklich verbunden.

Laurin, welche Erfahrung mit IAMANEH ist dir geblieben?

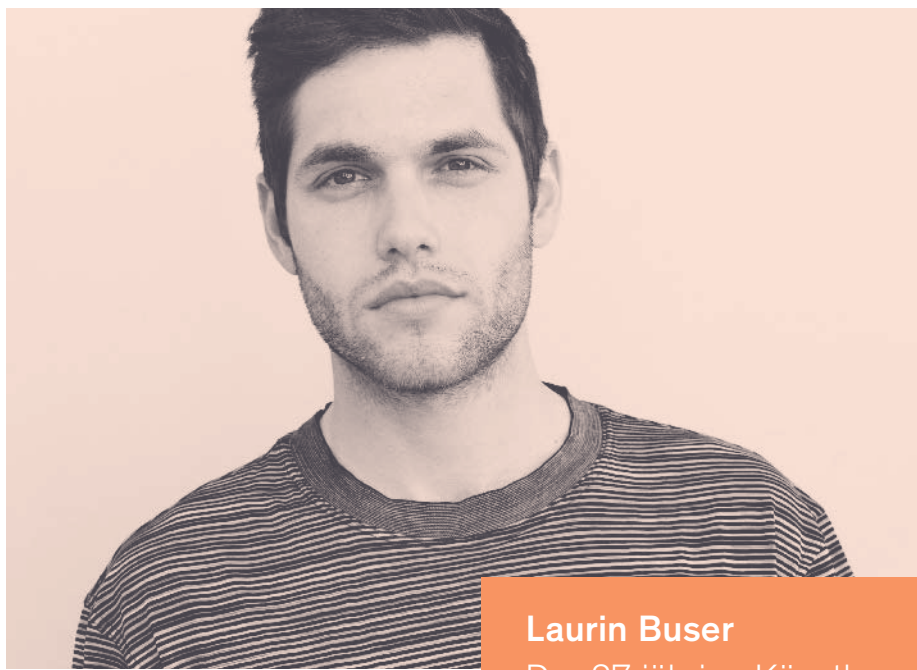
Während meines Zivildienstes habe ich einen Eindruck gewonnen, wie eine kleine Nichtregierungsorganisation arbeitet. Ich sah, was sie bewirken kann im Kleinen aber auch im Grossen und Ganzen. Für mich persönlich war das eine sehr wichtige Erfahrung.

Zuletzt stand die Entwicklungszusammenarbeit in der Öffentlichkeit in der Kritik. Wie hast du diese Entwicklung wahrgenommen?

Während meiner Zeit bei IAMANEH hörte ich oft diese Sichtweise: Wenn wir ewig in diese Länder Geld schicken, entsteht doch eine wirtschaftliche Abhängigkeit. Aber erklär das einmal jenen Frauen in einem Frauenhaus! Die Allgemeinheit hat keine konkrete Vorstellung, wohin das Geld geht, und wieviel davon in die Projekte. Mir war wichtig, gesehen zu haben, dass hinter der Entwicklungszusammenarbeit echte Arbeit und echte Förderung steckt. Das Geld landet da nicht in korrupten Kreisen. Gerade bei kleinen NGO hat man einen Überblick darüber, was mit dem Geld passiert, und es sind die Partnerorganisationen, die die Arbeit vor Ort verrichten. Ich finde, dass man das wieder betonen muss.

Sind Menschenrechte in deinen Texten und Gedanken ein wichtiger Aspekt?

Ich mache ja viel Rap, und der kämpft auch mit dem Vorurteil, eine sexistische Kunstform zu sein. Das muss man, finde ich, als Rapper durchbrechen und versuchen, eine neue Sprache zu finden, um diesen «Alltagsrap-Sexismus» zu durchbrechen. Man muss zeigen, dass es nicht nur diesen einen Rap gibt. Auch sonst will ich in meinen Texten nicht diskriminierend sein. Auch im Humor: Zwar haben alle das Recht darauf, dass man über sie lacht (lacht selber, d. Red.), aber der Humor muss in der Grundhaltung einen gewissen Respekt beibehalten. Kulturschaffende sind mit ihren Äusserungen immer ein



Laurin Buser

Der 27-jährige Künstler aus Basel ist Slampoet, Musiker und Schauspieler. Er lebt seit Dezember 2017 in Hamburg. Für IAMANEH trat er 2013 zusammen mit Renato Kaiser auf die Bühne. Kurz darauf leistete er einen Teil seines Zivildienstes in unserem Büro in Basel.

Spiegel der Gesellschaft. Sie haben die Aufgabe und Verantwortung, der Gesellschaft eine Sprache zu geben. Das heisst: Man kann nicht Kunst schaffen und komplett unpolitisch sein.

Wie siehst du den Einsatz für die Rechte der Frauen und Kinder – als Mann?

Feminismus ist etwas, was am Ende des Tages auch dem Mann was bringt. Es nimmt ihm nichts weg, sondern hilft, eine gerechtere Gesellschaft aufzubauen. Ich habe z.B. in der Slam-Szene erlebt, dass von Frauenseite in den letzten Jahren ein Diskurs angeregt worden ist, der in meinen Augen zu sehr viel Selbstreflexion der Männer geführt und die gesamte Szene sensibilisiert hat. Das finde ich enorm wichtig, und jede Gesellschafts-Bubble muss diesen Kampf führen, damit ein allgemeines Bewusstsein entsteht. Es gibt ungerechte Strukturen in der Gesellschaft, und die müssen sich ändern.

Hast du weitere Erfahrungen in Afrika oder im Westbalkan gemacht?

In Burkina Faso wirkte ich bei einem Theaterstück des Zürcher Regisseurs Roger Nydegger mit, der seit Jahrzehnten Theater in ganz Afrika macht. Das Stück hatte drei Schauspieler aus Afrika und drei aus der Schweiz. Es hiess «L'héritage».

Was war deine liebste Beschäftigung in deiner Zeit bei IAMANEH?

Ich betreute den Besuch einer serbischen Theatergruppe, die ein Stück über Männlichkeit aufführte. Das war eine tolle Erfahrung. Ich führte die Gruppe durch Basel, organisierte alles an Bühnenbild, beherbergte sie – ich, der selber oft in der Rolle des Gastes war, wusste natürlich, was den Gast freut.

Zukunft

Ich denke nicht, dass es einen grundsätzlichen Richtungswechsel braucht, denn IAMANEH ist sehr gut aufgestellt. Im Zentrum steht jetzt sicherlich die Anpassung an die Veränderungen im Umfeld, insbesondere in Westafrika, das sich in zunehmenden Masse zu einer Konfliktregion gewandelt hat. In Mali zum Beispiel hat der Staat die Kontrolle über einen Teil seines Territoriums verloren. Die mangelhafte Grundversorgung, fehlende Rechtsstaatlichkeit und Unsicherheit wirken auf soziale Beziehungen, Geschlechterrollen und Veränderungsprozesse ein. Von unseren Partnerländern sind aber auch Burkina Faso und Togo Länder mit Konfliktpotenzial. Doch auch der Westbalkan kann nach wie vor nicht als konfliktfreie Region bezeichnet werden. In Bosnien-Herzegowina stossen wir bei der Implementierung unserer Projekte in lokale, öffentliche Strukturen immer wieder an unsere Grenzen. All dies erfordert eine kritische Auseinandersetzung mit der zukünftigen strategischen Ausrichtung unserer Projektarbeit in diesen Ländern.

Dr. Dagmar Domenig, Vorstandspräsidentin



GUT
AUFGESTELLT
UND
STABIL



Foto Kenneth Bars / bz

Auch innenpolitisch laufen derzeit teilweise sehr angeheizte Diskussionen hinsichtlich der zukünftigen Ausrichtung der Entwicklungszusammenarbeit. Fragen nach den Ergebnissen der Entwicklungszusammenarbeit und Forderungen nach einem vermehrten wirtschaftlichen Nutzen für die Schweiz sowie der Verknüpfung der Entwicklungszusammenarbeit mit der Migrationspolitik werden lauter. Diese Debatte könnte auch Einfluss auf die Erarbeitung der neuen Kriterien für institutionelle Partnerschaften der DEZA haben, die 2021 in Kraft treten werden, und somit auch auf unsere strategische Zukunft.

Doch unabhängig vom Ausgang dieser Debatte ist bereits heute klar, dass die DEZA die Gelder für die Entwicklungszusammenarbeit 2019 und 2020 kürzen wird, was uns zwingt, im Bereich der Mittelbeschaffung neue Strategien zur stärkeren Diversifizierung zu entwickeln.

Doch die grösste Herausforderung bleibt die Umsetzung der wichtigsten Rechte, im Kampf für eine soziale und wirtschaftliche Gleichstellung und gegen Diskriminierungen. Die Weltgemeinschaft tut sich nach wie vor schwer, wenn es darum geht, Rechte nicht nur zu ratifizieren sondern auch anzuwenden. Hier kann sich IAMANEH auch als kleine Organisation jeden Tag dafür einsetzen, dass Rechte insbesondere für Frauen und Kinder auch im konkreten Alltag Geltung erlangen. Dies ist natürlich für IAMANEH eine grosse Herausforderung, aber ich denke, wir kommen nicht darum herum, bei den Rechten anzusetzen, wenn wir nachhaltige Veränderungen in Gesellschaften erreichen wollen.

